

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 111 (1993)
Heft: 24

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationaler Wettbewerb Spreebogen Berlin

«Wohin mit der Mitte?» war die Frage, auf die die historische Kommission zu Berlin anlässlich einer Tagung im alten Zeughaus im Oktober 1991 eine Antwort zu finden trachtete. Bei den Gesprächen ging es darum, die «historische, städtebauliche und architektonische Bedeutung der Stadtmitte für das wiedervereinigte Berlin» zu definieren.

Vorausgegangen war am 20. Juni desselben Jahres der Beschluss des Deutschen Bundestages, seinen Sitz nach

**VON BRUNO ODERMATT,
ZÜRICH**

Berlin zu verlegen und «den Kernbereich der Regierungsfunktionen in Berlin anzusiedeln». Ebenso soll der «Bundespräsident seinen ersten Sitz in Berlin nehmen». Über die «Mitte» im weiteren Wortsinne war – wie das Tagungsziel andeutete – also nicht mehr zu befinden. Zu diskutieren blieb die städtebauliche Mittenbildung einerseits und die historischen Entwicklungen andererseits, die durchaus nicht in dieselbe Richtung weisen mussten, und zum dritten wohl die argumentative Verbindung der beiden Felder, um auf diese Weise zu einer verwertbaren Aussage zu kommen. Ich nehme allerdings an, dass in jenem Zeitpunkt der Entscheid für das Gelände am Spreebogen längst gefallen war, denn ein Regierungsviertel soll ja so oder so «Mitte» sein ...

Hatte die Suche nach der verlorenen Mitte eher akademischen Charakter, so war dieselbe Aufgabe für ein adäquates Gesicht dieser Mitte – sagen wir, fast ohne Abstriche – Anlass zu einem Fast-Jahrhundertspektakel! Der Ruf an die Baukünstler der Welt fand seinen Widerhall in China, Australien, Japan, Russland, in Venezuela ebenso wie in Thailand, Indien, Argentinien und Barbados ... 1913 Architekten forderten die Wettbewerbsunterlagen an. Aus 44 Ländern wurden nicht weniger als 835 Projekte eingereicht. Die Hauptkontingente der Arbeiten stammten aus Deutschland (157), Italien (124), Frankreich (109), USA (93), Schweiz (70), Österreich (31), Niederlande (21), Polen (19), Kanada (17) und Schweden (16).

Die Aufgabenstellung

Zur Durchführung des Beschlusses des Bundestages sind sowohl der Umbau vorhandener als auch die Errichtung neuer Gebäude für verschiedene Bundeseinrichtungen notwendig. Räumli-

che Schwerpunkte sind neben dem Umfeld des Reichstagsgebäudes der Bereich der Spreeinsel in der historischen Stadtmitte Berlins sowie der Bereich der früheren Wilhelmstrasse. Für die Unterbringung von Ministerien und weiteren Regierungseinrichtungen werden weitere Wettbewerbe ausgelobt.

Der Deutsche Bundestag wird seine Plenarsitzungen zukünftig im bisherigen Reichstagsgebäude abhalten. Für den Umbau des Reichstagsgebäudes wird ein Parallelwettbewerb ausgelobt. Der übrige Raumbedarf wird in der Nähe durch Neubauten im Gebiet des Spreebogens und in den beiden Blöcken östlich des Reichstages abgedeckt.

Die Fläche des Spreebogens, die vor dem Zweiten Weltkrieg ein in sich geschlossenes Stadtviertel war, ist nicht nur aufgrund ihrer Nähe zum Reichstagsgebäude, sondern vor allem durch ihre Lage in der Stadt zwischen Spree und Tiergarten dafür prädestiniert, das neue Parlamentsviertel aufzunehmen.

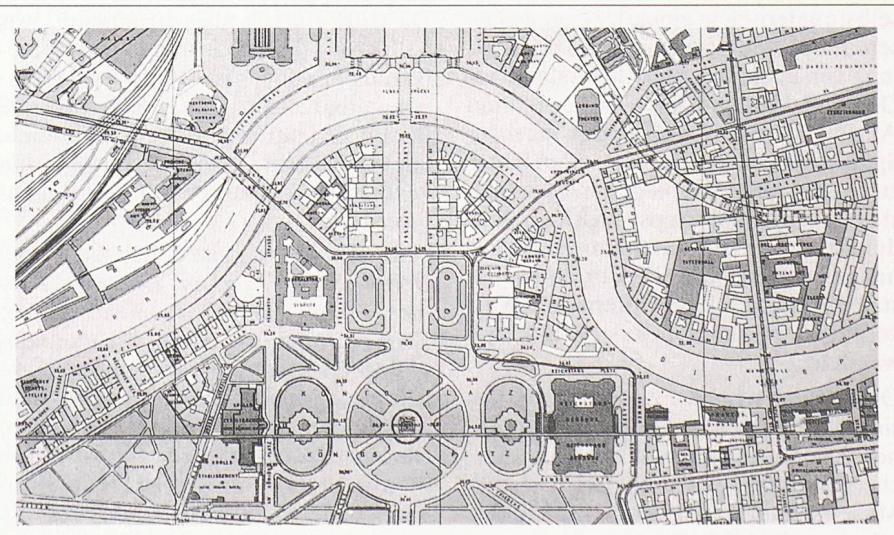
Im unmittelbaren Umfeld des Reichstages sind Arbeitsmöglichkeiten für Abgeordnete, Ausschüsse, Fraktionen und die Bundesverwaltung vorgesehen. Es wird ein Flächenbedarf von 185 000 m² Hauptnutzfläche vorgesehen, der im

Bereich des Reichstages, des Spreebogens sowie im Gebiet unmittelbar östlich davon nachgewiesen werden soll. Für das Bundeskanzleramt sind 37 000 m² BGF, für die Bundespressekonferenz 36 000 m² sowie für den Presseclub 3200 m² im Wettbewerbsgebiet unterzubringen. Auf der Westseite des Platzes gegenüber dem Reichstag, auf dem Gelände der ehemaligen Kroll-Oper, ist vorsorglich ein Neubau für den Bundesrat mit ca. 50 000 m² BGF einzuplanen. Neben den Gebäuden für Parlament und Regierung erlaubt die Grösse des Areals ergänzende Nutzungen. Das gesamte Wettbewerbsgebiet umfasst 62 ha.

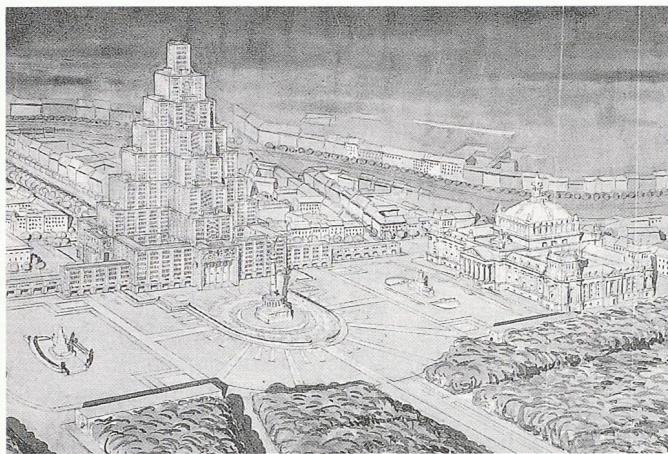
Das derzeitige äussere Erscheinungsbild des Areals ist geprägt durch leere, weitgehend brachliegende Flächen. Die begrünten Flächen südlich der Spree sind nicht nur das Ergebnis der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und der Beseitigung der Ruinen in den fünfzig Jahren, sondern auch die Folge der vorangegangenen umfangreichen Abrisse in den vierziger Jahren, die den Hauptstadtplanungen des Nationalsozialismus zugute kommen sollten.

In der Rückschau

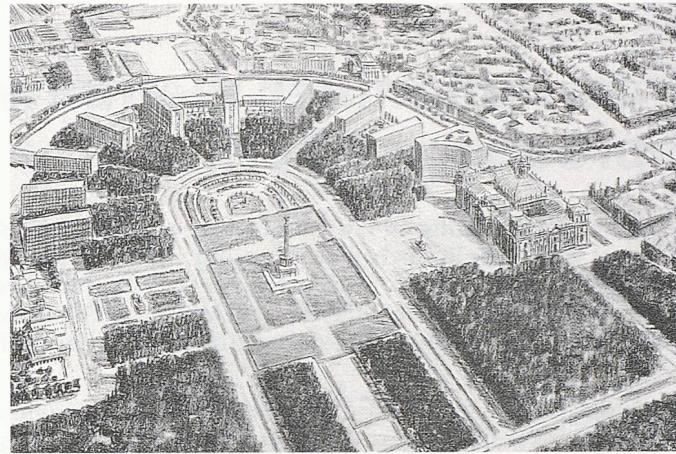
Das heutige Geschehen am Spreebogen ist Anreiz zu punktueller Rückschau. Das Areal, zusammen mit dem Königsplatz – dem heutigen Platz der Republik –, ist nicht erst in der Gegenwart zum privilegierten Ort der künftigen Repräsentation aufgestiegen. Die Relikte der Planungen des Kaiserreiches, der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus lassen die Bedeutung, die dem Gelände als geschichtlich gewachsene Zentrum der Stadt durch die Zeiten hin-



Das Gebiet Spreebogen um die Jahrhundertwende. Rechts das Reichstagsgebäude, links gegenüber die Kroll-Oper, an deren Stelle heute die Kongresshalle, da zwischen der Königsplatz, heute Platz der Republik



Entwurf für ein «Reichshaus» am Königsplatz, Otto Kohts, 1920. Rechts das Reichstagsgebäude



Entwurf von Hans Pölzig für die Neugestaltung des Spreebogenareals, 1929

weg beigemessen wurde, durchaus erkennen. Es war die Vorstellung von Grösse, nicht nur im messbaren Sinne, denen die Projekte zur höheren Ehre des Auftraggebers zu genügen hatten. Namen wir Bruno Möhring, Emil Fahrenkamp, Otto Kohts, Hugo Häring, Hans Pölzig und schliesslich Albert Speer sind zu nennen – über ihre Entwürfe ist die Geschichte hinweggegangen: mit Schaudern über die grossen, mit Achselzucken über die weniger grossen...

Impressionen...

Erstaunlich ruhig blieben die professionellen Exegeten. Auch ihnen ist wohl ganz einfach der Schnauf ausgegangen in den endlosen Schluchten des «Gröwaz» (des «grössten Wettbewerbes aller Zeiten» – Berliner Kürzel 93...) Gelassenheit ist wohl tatsächlich die einzige mögliche und vernünftige Reaktion mitten in diesem Jahrmarkt der Eitelkeiten. Dazu gelangt der unvorbereitete Beschauer aber nicht ohne vorher selbstquälerisch in einer der engen Gassen der perfekt inszenierten Schaustellung versucht zu haben, die ersten paar Dutzend Projekte mit der gewohnten Akribie dem Geiste gefügig zu machen. Spätestens aber bei der folgenden Kreuzung oder beim Einbiegen in die nächste Gasse stellen sich psychische Ermüdungsbrüche und Lähmungserscheinungen ein, die beim Blick in das beängstigende Labyrinth schöpferischen Ausverkaufs zur schieren Resignation sich wandeln...

Das ist dann wohl der Zeitpunkt zur Besinnung und zum Atemholen: Die nahegelegene Friedrichwerdersche Kirche von Schinkel – renoviert und zum Museum umgenutzt – schenkt die ersehnte gedankliche Distanz, bis das unruhige Gewissen die müden Schritte wieder zum ehemaligen Staatsratsgebäude der DDR lenkt, wo das Portal des

in den fünfziger Jahren gesprengten königlichen Schlosses von Schläuter – Ironie der Geschichte – Gnade und Bleibe gefunden hat. Und mit Kaltblütigkeit und Gleichmut zwinge ich fortan das Vermessene: Die restlichen 700 Entwürfe oder 4500 m² Pläne besäumen meinen Fluchtweg zum eigens für die Ausstellung improvisierten bewirteten Rastplatz...

Eine Auseinandersetzung? – davon kann im Ernst nicht die Rede sein, die Last des Berichterstatters ist unerträglich. Fazit: Es besteht die Hoffnung, dass das Preisgericht seine Sache nicht schlecht gemacht hat – ob allen Verfasern Gerechtigkeit widerfahren ist, darf man trotzdem bezweifeln. Es macht auch keinen Sinn, sich darüber aufzuhalten – ein zusätzlicher Risikofaktor für den Teilnehmer! Sicherer ist die Erkenntnis, dass das Instrument des Wettbewerbes hier an seine Grenzen stösst – das «Nicht-mehr-Fassbare» wird zum gigantischen Amusement, auch als Lehrstück kaum noch zu gebrauchen... Das Bemühen, sich ein Qualitätsurteil zu bilden, muss zwangsläufig scheitern. Da trifft einfach alles zusammen, was halbwegs vorstellbar und in den Spreebogen zu zwängen ist – und auch das Unvorstellbare wird zum Ereignis, die Phantasie feiert orgiastische Triumphe, aber die Reize zügeloser Imagination verkommen – allzu gehäuft – zur Beiläufigkeit!

Natürlich sind sie alle dabei: die *Alsop, Böhm, Foster, Gerkan, Henrich, Krämer, Krier, Nouvel, Penttilää, Staber, Zeidler...* und wenn ich Pflöcke einschlagen soll, so etwa das mit unglaublicher Sturheit über das ganze Areal vorgetragene Netz von giebelgedeckten Blockrandüberbauungen (*Krier*), ein monströses Turmhaus von kaum abzuschätzender Höhe, das offenbar die ganze Administration der Bundesrepublik zu beherbergen vermag, und schliesslich die Glaskuppel von etwa 600 m Durchmesser – zu der sich die von

Albert Speer geplante «Grosse Halle» auf der Nord-Süd-Achse wie ein Kindertraum ausnimmt... Darum herum wächst alles krumm, gerade, schräg, schief, gerundet, geschweift, gedrechselt, in die Höhe, in die Tiefe, in die Quere – aber auch beherrscht, gefasst, erfüllt, geformt, gefestigt – ich breche ab und zitiere einen unbekannten Besucher aus dem Gästebuch der Ausstellung: «Lasst Berlin eine Chance, menschlich zu bleiben!»

Adresse des Verfassers: *Bruno Odermatt, dipl Arch. ETH/SIA, Redaktor SI+A*

Ergebnis:

1. Preis (160 000 DM): Axel Schulte mit Charlotte Frank, Berlin; Mitarbeiter: Claudia Kromrei, Michael Bürger, Danielle Vérgères, Wiebke Eichholz, Craig Douglas
2. Preis (110 000 DM): Miroslav Volf, Saarbrücken; Mitarbeiter: Peter Alt, Thomas Pritz, Susanne Presser, Sigrid Severin; Verkehrsberatung: Schweizer Ingenieure, K. H. Schweig, W. Schöndorf
3. Preis (70 000 DM): Gartenmann Werren Jöhri, Architekten AG, Bern; Nick Gartenmann, Mark Werren, Andreas Jöhri; Mitarbeiter: Thomas Arnold, Reto Giovanelli; Zusammenarbeit mit: Perspektive AG, Beatenberg, Iris Kaufmann, Bern
4. Preis (55000 DM): Freie Architekten Klein/Breucha, Stuttgart; Mitarbeiter: Gerhard Kruschhausen, Peter Reinhardt, Konrad Schiele, Uemit Serman, Beate Fleckenstein; Landschaftsplanung: Prof. Jörg Stötzer
5. Preis (40 000 DM): Philipp Mellor-Ribett, K. Neuerburg, Paris; Sonderfachleute: Ing-Co-Bat, Ingenieur
6. Preis (30000 DM): Mauro Galantino, Marco Zanibelli, Mailand; Mitarbeiter: Chiara Costa, Franz Siccardi, Gianni Lavacchini, Francesca Santambrogio, Mirko Tardio; Sonderfachleute Roberto Bertossi
7. Preis (25 000 DM): Eller Maier Walter KG, Berlin, in Zusammenarbeit mit Alastair Gourlay (Arup Associates); Mitarbeiter: Frauke Berger, Sabine Krebs, Thomas Baier, Alwin Klotz, Udo Schuster, Gabriele Voigt, Peter Kirberich

8. Preis (20 000 DM): Arx-Nuno Miguel Mateus, Lissabon; Mitarbeiter: Frederic Levrat, Vose Mateus, Nobuaki Ishimaru, Takashi Yamaguchi, Hiroshi Nadanishi

Die folgenden Projekte wurden mit Ankäufen von je 115 000 DM ausgezeichnet:

- Marcel Ferrier, St. Gallen CH; Mitarbeiter: Jeanette Geissmann, Kaspar Schläpfer, Martin Zimmermann, Mariann Frei, Simon Schönenberger, René Walder
- Planungsgruppe 7, Stuttgart; Peter Halmburger, Gerhard Heuser, Heinz Lermann, Arne Mayer-Eming, Jena Mayer-Eming, Lothar Seeburger
- Jürgen Frauenfeld, Bernd Mey, Frankfurt a.M.
- Edouard Bannwart, Iris Hannenwald, Herwig Strobel, Berlin

- Morphosis Architects, Santa Monica, USA
- Ernst Hofmann, F. Janz, Wien
- Eduard Drumm, Wolf-Rüdiger Zahn, Frankfurt a.M.
- Studio Associati, Brescia
- Eckhardt & Hahn, Darmstadt
- Zoltan Kiss, Malmö, Schweden
- Fabio Di Carlo, Rom
- Prof. Oertel & Partner, Karlsruhe
- Prof. Jan Henriksson, Stockholm
- Mario Maedebach, Werner Redeleit, Berlin

Preisgericht

Fachpreisrichter: Vittorio Gregotti, Mailand; Wilhelm Holzbauer, Wien; Henning Larsen, Kopenhagen; Richard Meier, New York; Katja Siren, Helsinki; Douglas Gellaud,

London; Claude Vasconi, Paris; Hans Adrian, Hannover; Edvard Jahn, Berlin; Gerhart Laage, Hamburg; Günter Schäffel, Bonn; Christiane Thalgott, München; Angela Wandelte, Leipzig.

Sachpreisrichter: Prof. Dr. Rita Süßmuth, Präsidentin des Deutschen Bundestages; Friedrich Bohl, Chef des Bundeskanzleramtes; Dr. Irmgard Schwaetzer, Bundesministerin für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau; Dr. Dietmar Kansy, MdB; Peter Conradi, MdB; Prof. Dr. Jürgen Starnick, MdB; Eberhard Diepgen, Regierender Bürgermeister von Berlin; Dr. Volker Hassemer, Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Berlin; Wolfgang Nagel, Senator für Bau- und Wohnungswesen, Berlin; Wolfgang Naujokat, Bezirksbürgermeister, Tiergarten.

Zu den dargestellten Projekten

1. Preis: Axel Schulte mit Charlotte Frank, Berlin

Der Verfasser schlägt eine grosszügige lineare städtebauliche Struktur vor, die von Ost nach West von der Stadtmitte nach Moabit eine sehr starke Verbindung herstellt. Lineare Alleen erzeugen eine sehr feine Gliederung. In diesem Entwurf entsteht eine überzeugende Einheit des gesamten Parlamentsviertels, wobei jedes einzelne Gebäude einen individuellen Charakter aufweist. Diese urbane Gebäudesequenz wird durch schöne Plätze gegliedert. Die Straßenführung ist geschickt integriert.

Die Typologien der verschiedenen Gebäudeteile sind in einem guten Massstab entwickelt und können nicht mit sonstigen Nutzungsstrukturen verwechselt werden. Im nördlichen Bereich wird die städtische Struktur elegant bis an die Spreeufer herangeführt. Im eigentlichen Spreebogen und am Humboldthafen sind proportionierte städtische Grünflächen geplant («Stadtgarten»). Das Bundesforum bildet ein städtebauliches Tor zwischen dem Platz der Republik und dem Stadtpark und vereinigt dort alle öffentlichen Nutzungen und die gesellschaftlichen Treffpunkte der Parlamentarier.

Der Entwurf ist in Phasen realisierbar. Die Tunnelstrasse ist im wesentlichen freigehalten. Das Projekt stellt eine eigenwillige, kraftvolle städtebauliche Struktur vor, die einer mutigen Selbstdarstellung des demokratischen Staates gerecht wird und eine anspruchsvolle Vorgabe für die weiteren Architekturwettbewerbe ergibt.

2. Preis: Miroslav Volf, Saarbrücken

Die Arbeit greift die überlieferte städtebauliche Figur des Spreebogens auf. Die grosse Freifläche vor dem Reichstagsportal wird so belassen. Die nördliche Seite dieser Freifläche, ebenso wie der Alsenplatz, erhält eine Fassung durch grosse, sechsgeschossige Blöcke in einheitlicher Höhe – jener des Gesimses des Reichstages. Die Fraktionen und Abgeordnetenbereiche des Bundestages werden nördlich, dicht an das Reichstagsgebäude in zwei grossen Gebäudekomplexen, auf beiden Ufern der Spree untergebracht, die hier direkt an die Spreeufer herangeführt und durch eine Fußgängerbrücke verbunden werden, um so eine Einheit zu bilden. Durch die Heranführung der Gebäude an die Spree wird die Sicht vom Reichstag in den Spreebogen verstellt und die Promenade auf dem nördlichen Spreeufer unterbrochen.

Auf dem vorgesehenen Gelände westlich des Alsenplatzes liegt das Bundeskanzleramt mit einer zum Ufer der Spree offenen Bebauung, mit der ein frei stehendes viergeschossiges Zentralgebäude für den Leitungsbereich durch lange, sechsgeschossige Gebäude eingefasst wird. Das Gebäude für den Bundesrat, bestehend aus zwei Baukörpern, die ein Portal zu einem Vorplatz für die Kongresshalle bilden, schafft ein allerdings sehr entferntes Gegenüber zum Reichstag. Alle drei Verfassungsorgane sind als solche erkennbar und stehen in Sichtbeziehung zueinander.

Um ein über die Spree greifendes Ost-West-Gebäudeband zu bilden, wird auf dem Alsenplatz ein «Städtisches Foyer» mit Läden im Erdgeschoss und der Ausstellung «Fragen an die deutsche Geschichte» im ersten Obergeschoss geschaffen. Gebäude für die Bundespressekonferenz, die Parlamentarische Gesellschaft und ein Hotel bilden eine Gebäudekante dieses Bandes nach Norden. Diese Kante ist so gewählt, dass Torsituationen von beiden Brücken herkommen, entstehen. Insgesamt werden abwechslungsreiche öffentliche Räume in überschaubarem Massstab geschaffen.

3. Preis: Nick Gartenmann, Mark Werren, Andreas Jöhri, Bern

Die Verfasser schlagen vor, den Spreebogen und das Moabiter Ufer mit einem Raster zu überziehen, das die Richtung der Wilhelmstrasse aufnimmt. Es gelingt dabei, die Flächen innerhalb und außerhalb des Spreebogens in einen gemeinsamen städtischen Zusammenhang einzubeziehen. Mit dem Raster

werden frühere Achsenvorstellungen endgültig aufgegeben. In den Raster sind drei sehr kraftvolle Elemente eingelagert:

- der Hauptsitz mit Bundestag, Bundeskanzleramt, Sitzungssälen für die Abgeordneten und Bundesrat,
- der Platz um den Humboldthafen, der bis zum neuen Lehrter Bahnhof heranreicht,
- ein Grünelement, das Bundeskanzleramt und Presseclub aufnimmt und ein neues verbindendes Element darstellt.

Das gewählte System ergibt grosse Flexibilität. Funktionale Probleme sind nicht zu erwarten. Es handelt sich um einen noch schematischen städtebaulichen Entwurf mit nur sehr zurückhaltenden Aussagen zur Struktur und Gestalt der einzelnen Gebäude. Das Einschneiden von städtischen Räumen in einer anderen Richtung als der des gewählten Rasters führt zu schwierigen Teilproblemen, die in späteren Architektur-Entwürfen gelöst werden müssen.

Das Bundeskanzleramt ist richtig gelegen und durch seine Zuordnung sowohl zu dem zentralen Platz wie zu der neuen Grünzone richtig angebunden. Der Bundesrat ist in dem scheibenförmigen, auch städtebaulich problematischen Baukörper nicht ausreichend signifikant untergebracht. Die Entwurfsidee sichert ein hohes Mass an Flexibilität und Chancen für eine spätere qualitätsvolle Realisierung. Die gewählte neue Richtung des Rasters führt allerdings zu besonderen Detailproblemen, deren Lösung noch nicht erkennbar ist.

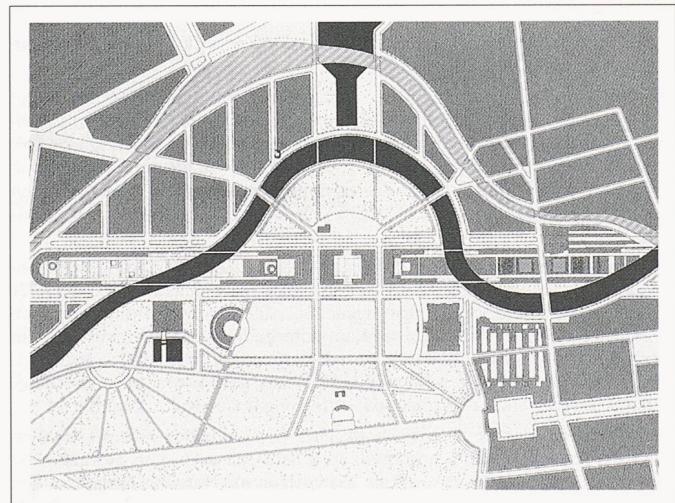
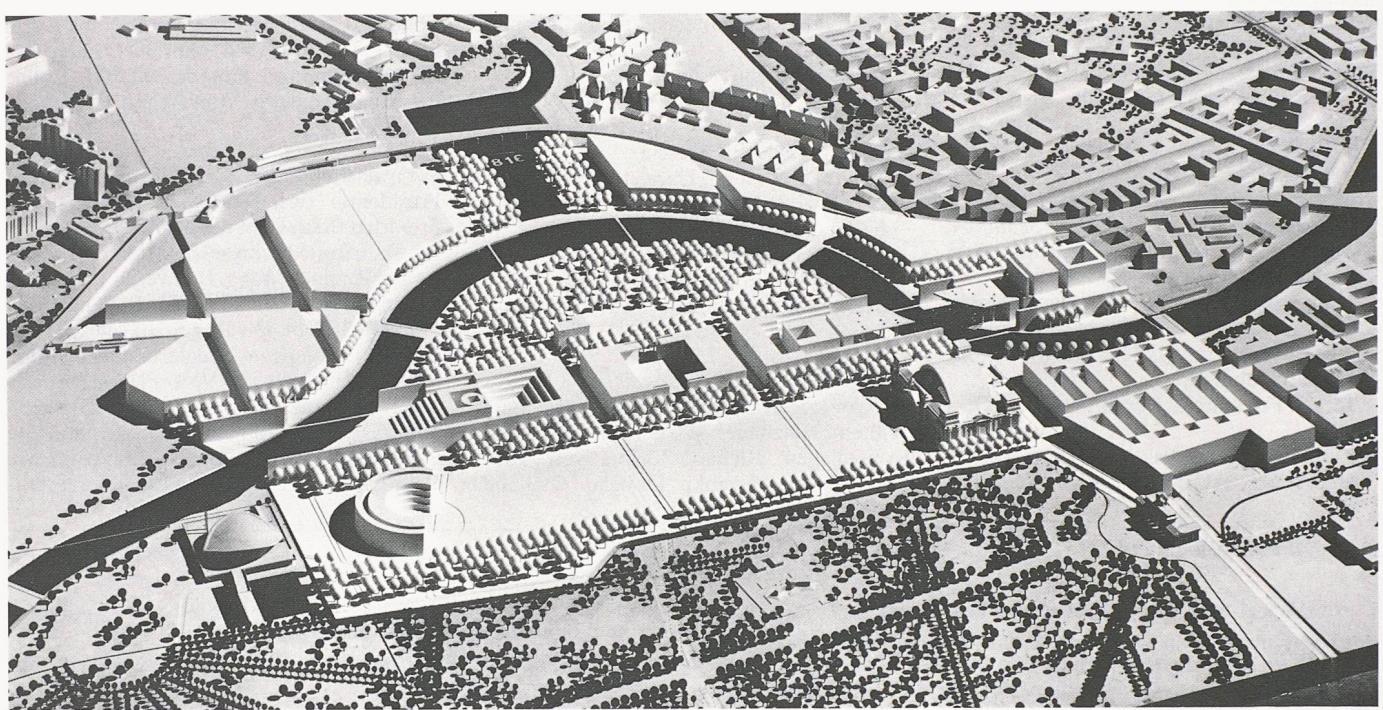
Die Ufer der Spree werden von städtischer Bebauung begrenzt. Es ergeben sich räumlich interessante und qualitätsvolle Strukturen. Das gewählte System erlaubt und erfordert vertikale wie horizontale Nutzungsmischung. Dadurch dass erheblich grössere Geschossflächen angeboten sind als verlangt, ist die Chance gegeben, in ausreichendem Masse Fremdnutzungen in diesem Bereich unterzubringen, so dass städtisches Leben tatsächlich entstehen kann. Die Blöcke haben etwa die Grösse der Blöcke in der Friedrichstrasse. Der Bautypus, der sich aus der Inanspruchnahme eines ganzen Blocks für eine einheitliche Nutzung ergibt, ist problematisch.

4. Preis: Klein-Breucha, Stuttgart

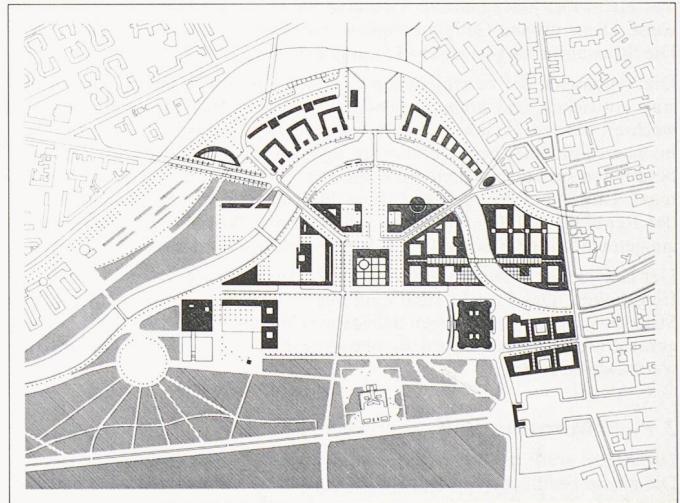
Die Fläche des Landschaftsraumes wird in diesem Projekt bis an das Wasser der Spree erweitert und diese Erweiterung als offene Fläche verstanden. Diese Arbeit findet eine neue Baugrenze für Berlin durch Schaffung einer «Parlamentszone», die sich bis hinunter zu den Ministergärten zieht und teilweise zu Lasten des Tiergartens geht. Es entsteht zwar dadurch auch ein neues Vorfeld zum Brandenburger Tor, doch erscheint eine Bebauung westlich der Ministergärten derzeit nicht möglich.

Die Verwaltungsgebäude nördlich des Reichstages folgen dieser Vorzone und halten sich an einen architektonischen Dialog mit dem nördlichen Spreeufer, das durch strahlenförmige Baukörper definiert wird. Die für die Bundesregierung und die Öffentlichkeit wichtigen Funktionen von Bundesrat, Bundeskanzler und parlamentarischer Gesellschaft werden in die Parklandschaft eingebettet und teilweise unterirdisch verschlossen. Sichtverbindungen und Alleenachsen verbinden diese Standorte mit dem aussen gelegenen Stadtraum. Zwar ist dadurch das Sicherheitsbedürfnis gewahrt und auch eine stufenweise Realisierbarkeit vorstellbar, doch muss eine kontroverse Bewertung der Grundidee erfolgen, derart wichtige Regierungsfunktionen als Solitäre in einer Parklandschaft zu stellen.

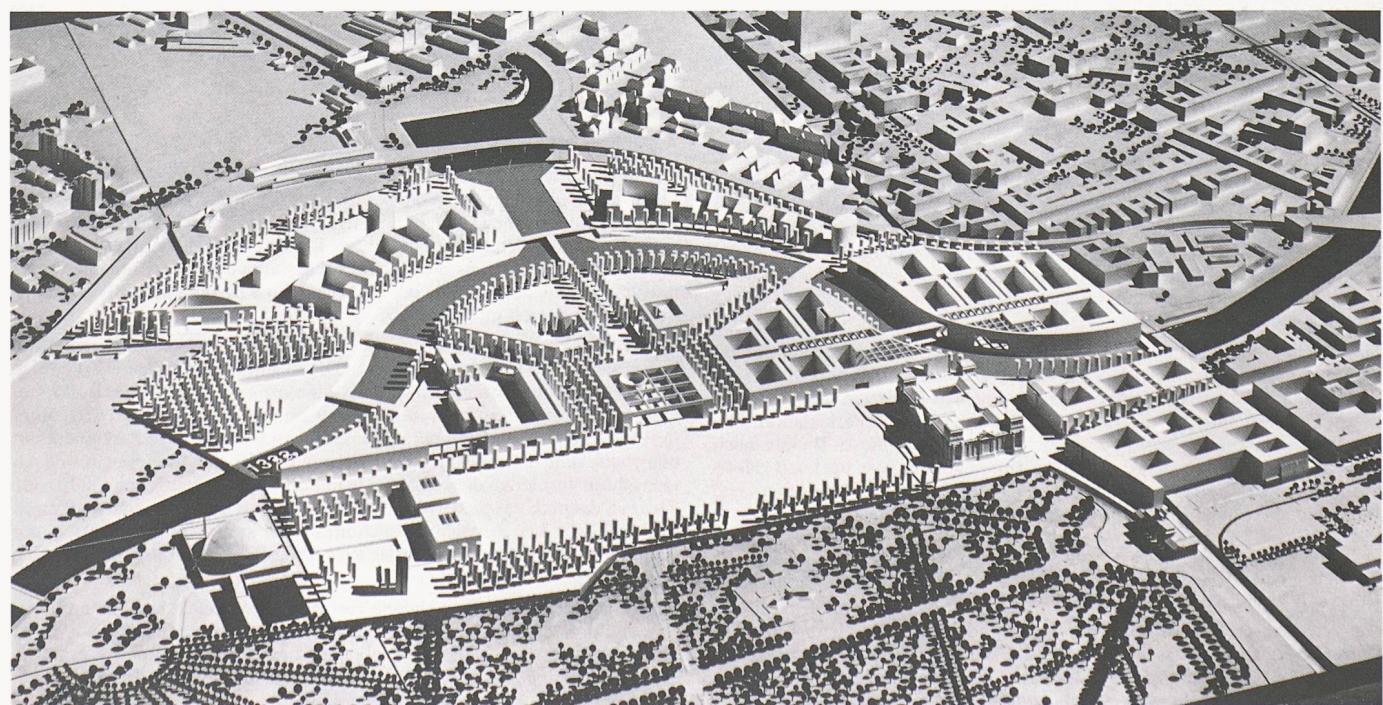
Der Reichstag schwimmt in diesem Entwurf. Das Projekt stellt eine sympathische Form von Offenheit, Akzeptanz und Bürgerfreundlichkeit vor. Es ist nicht abzusehen, wie weit die Tragfähigkeit eines solchen Konzeptes, unter Berücksichtigung zukünftiger Entwicklungen geht, wie z.B. die schräge Freifläche mit multifunktioneller Spreelandschaft.

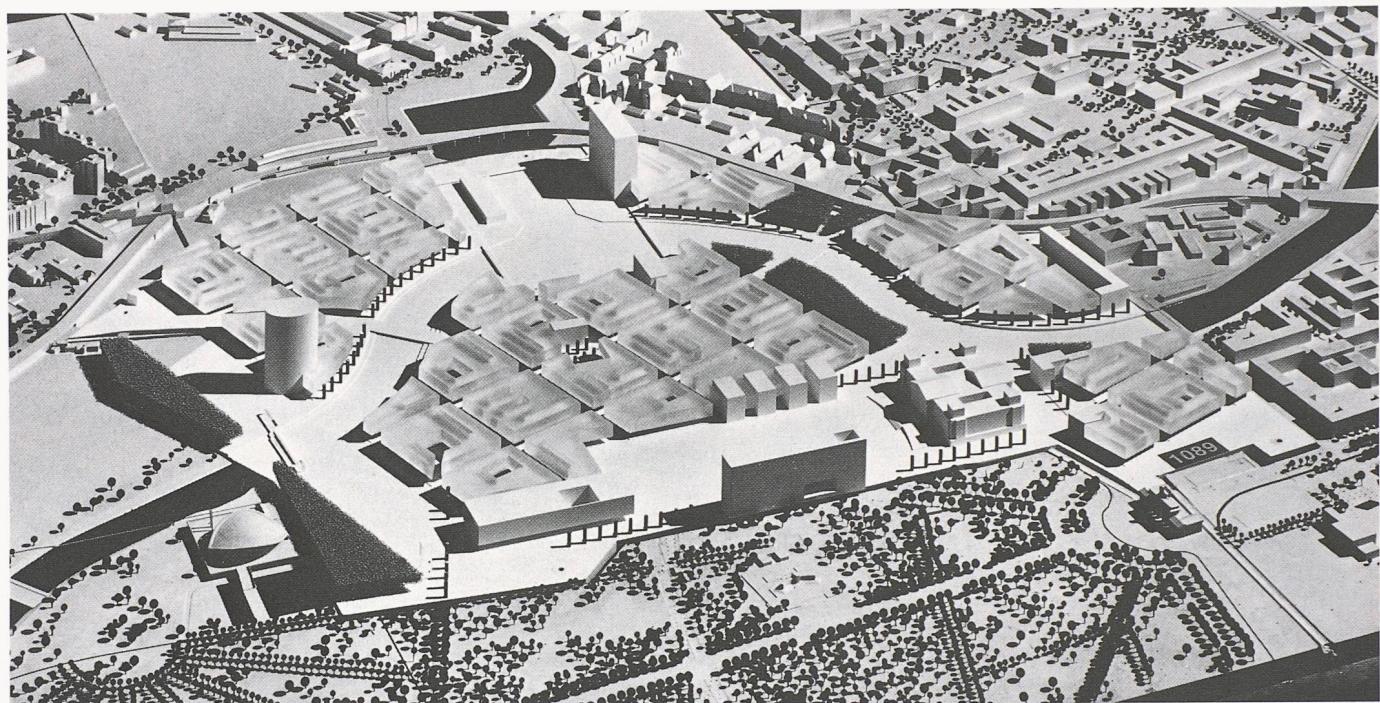


1. Preis: **Axel Schulte mit Charlotte Frank**, Berlin

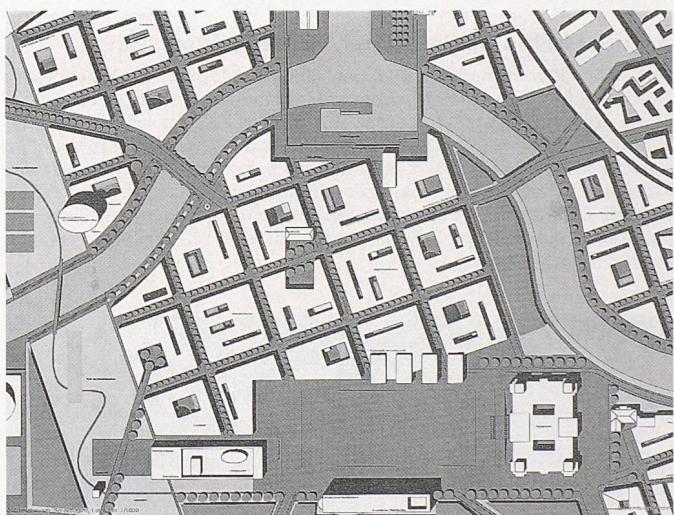
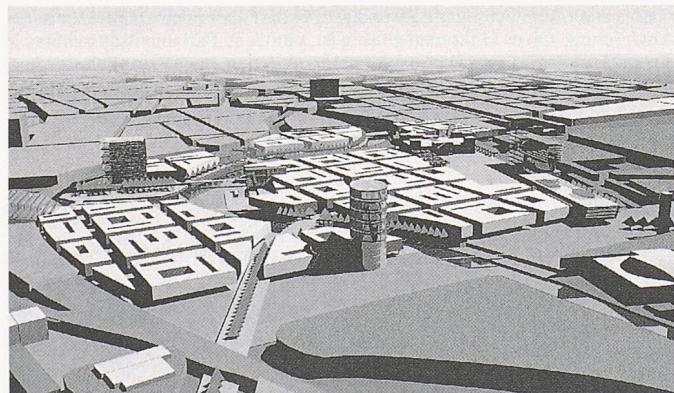


2. Preis: **Miroslav Wolf**, Saarbrücken

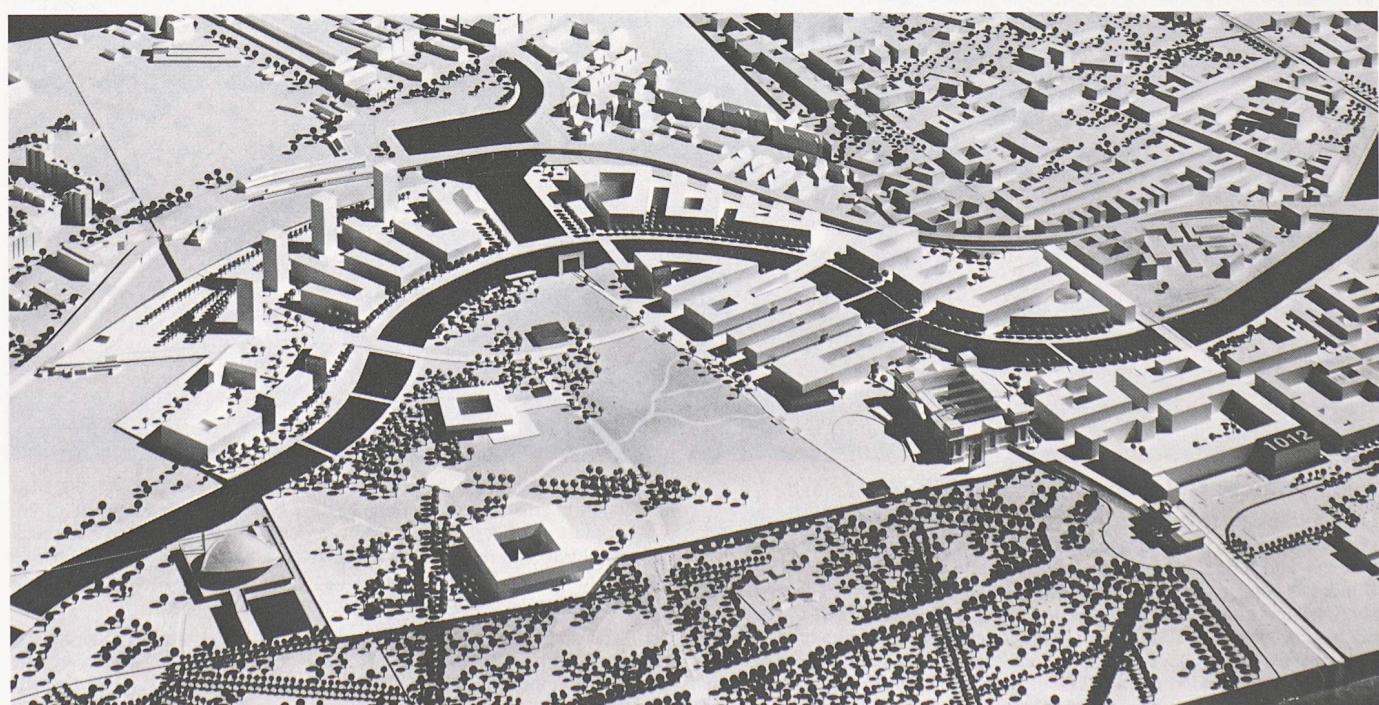


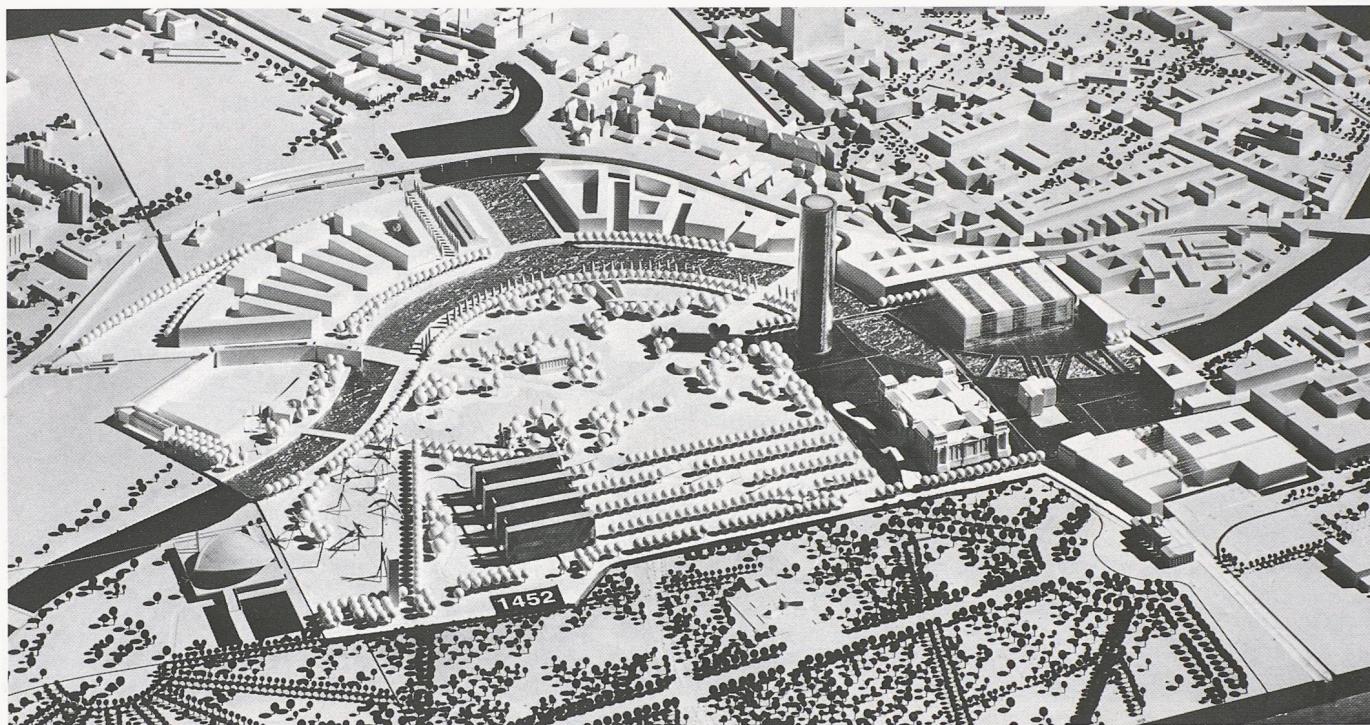


3. Preis: **Nick Gartenmann, Mark Werren, Andreas Jöhri,**
Bern



4. Preis: **Klein-Breucha**, Stuttgart



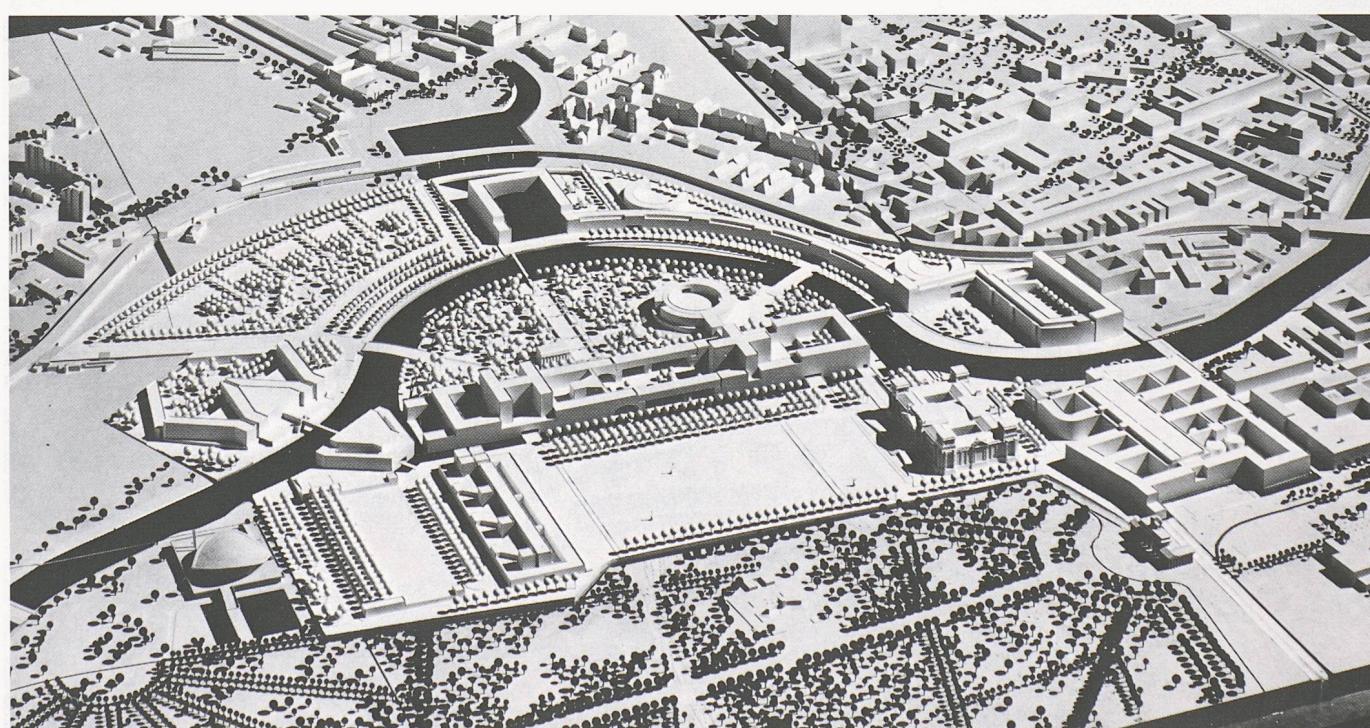


5. Preis: Philipp Mellor-Ribett, K. Neuerburg, Paris

Die Arbeit konzentriert alle Funktionen des Bundestages auf engem Raum nördlich und östlich des Reichstagsgebäudes. Dadurch entsteht an dieser Stelle ein nachvollziehbarer Raum, ein öffentlicher Platz, der sich auch mit den nördlichen und östlichen Quartieren der alten Stadt verbindet. In den Platz ist der Flussraum einbezogen, ohne dass die Spree trennend wirkt. Das wird durch die vielfältige Überbrückung des Flusses erreicht, die auch dazubeiträgt, dass die Grösse des Platzes als weniger problematisch empfunden wird. Ob sich durch die Brücken Schwierigkeiten für den Schiffsverkehr ergeben, müsste bedacht werden.

Als städtebaulich prinzipiell richtig, wenn auch im Detail noch klärungsbedürftig, erscheint die Verbindung des Platzes (durch eine Passage) mit dem Pariser Platz. Der «Turm der Ausschüsse» in der Nordwest-Ecke des «Roten Quadrats» erscheint trotz seiner Höhe von 170 m als städtebaulicher Akzent richtig, stadträumlich sogar notwendig; er bedarf aber noch architektonischer Ausformung. Ob es funktional günstig ist, sämtliche Parlamentsausschüsse in einem Hochhaus diesen Ausmasses unterzubringen, mag bezweifelt werden.

Die Stärke des Entwurfes liegt im Bereich des nördlich und östlich des Reichstagsgebäudes entstehenden Roten Quadrates eines urbanen Platzes. Die originellen Ideen hierzu verdienten weitere Entwicklung.

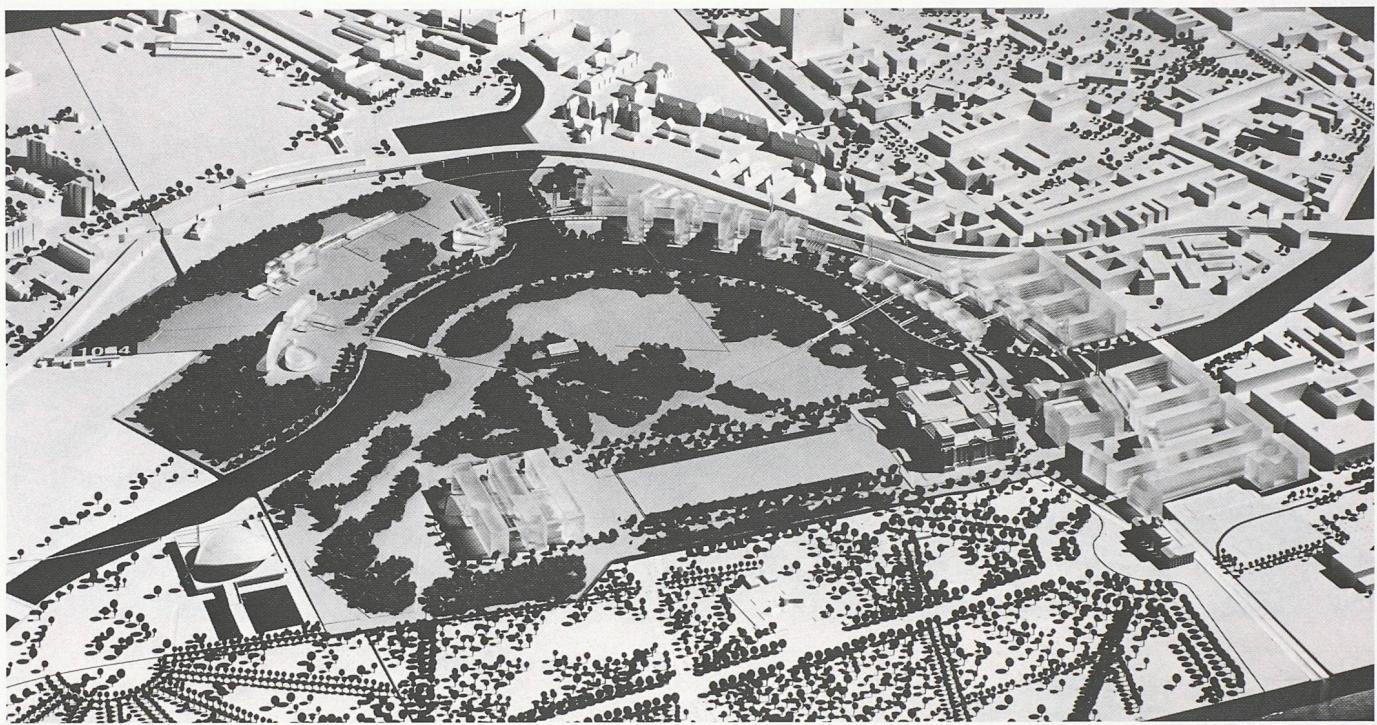


6. Preis: Mauro Galanzino, Marco Zanibelli, Mailand

Die Verfasser legen zwischen Tiergarten und Nordteil des Spreebogens ein zwar räumlich sehr grosszügliches, aber doch in allen Teilen klar definierter Parlaments- und Regierungsviertel. «Pré de la mémoire», ein grosser Platz, dem Bundesrat zugeordnet, wie auch der «Jardin de Parade» (Paradegarten) sind sorgfältig und klar definierte städtische Räume. Bundestag und Bundesrat sind eindrucksvoll in die klar definierten städtischen Räume eingebunden. Es entsteht ein anspruchsvoller Parlaments- und Regierungsbereich, in dem sich der Bundestag und Bundesrat eindrucksvoll darstellen. Von besonderer Qualität ist die räumliche Fassung des nordöstlichen Spreebogens.

Dem Bundestag sind die Abgeordnetenbereiche auf der Ostseite eng zugeordnet. Die begrüssenswerte, offene Passage zwischen Pariser Platz und Spree muss erkauft werden durch das Sperren der Clara-Zetkin-Strasse. Bundestagsverwaltung und deren Funktionen sind in zwei grosszügigen, von zwei Brücken mit hohen Durchgängen verbundenen Blöcken untergebracht. Der engere Parlamentsbereich enthält keine anderen Nutzungen.

Die Arbeit besticht durch die grosse Sorgfalt, mit der alle Teile durchdacht und durchgearbeitet sind, durch die schönen und eindeutig begrenzten öffentlichen Räume und durch die Sorgfalt, mit der städtebauliche Bezüge aufgenommen worden sind.



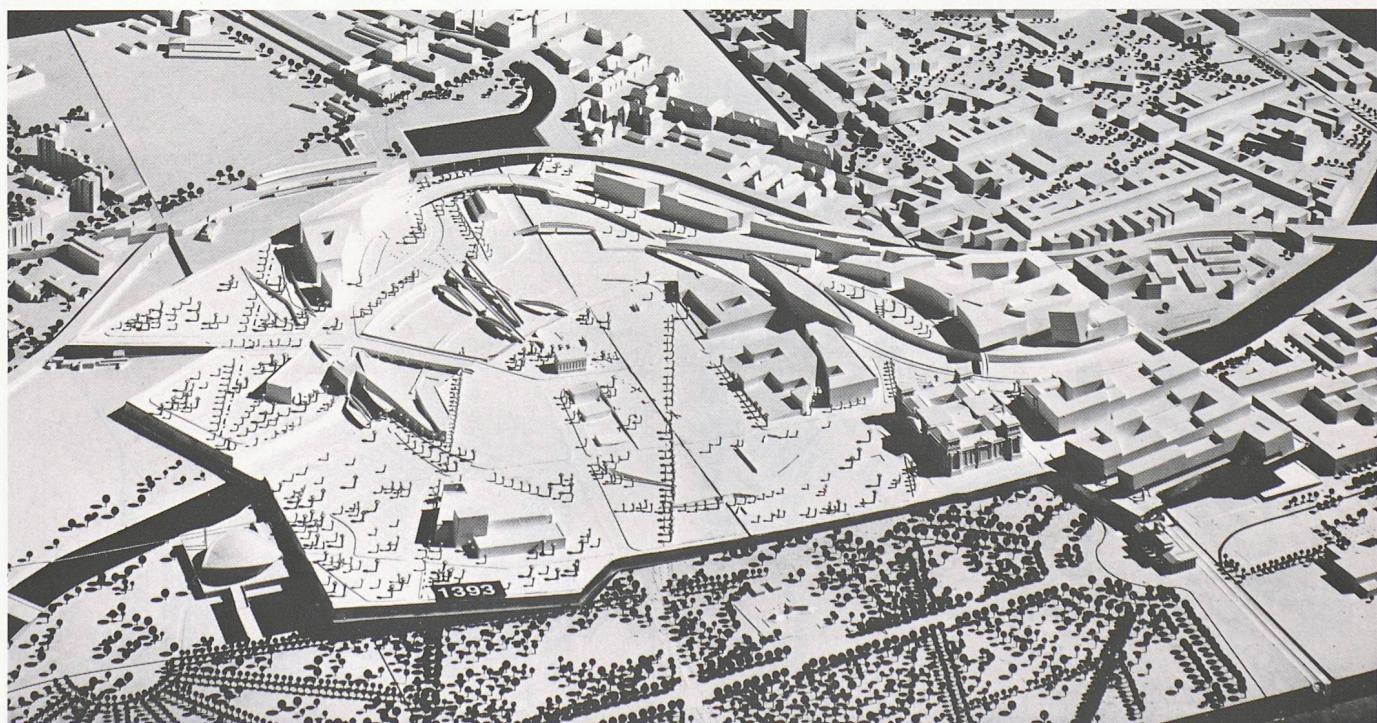
7. Preis: Eller, Maier, Walter, Berlin, mit: Alastair Gourlay
(Arup Ass.)

Die gesamte Baumasse für das Parlament wird auf dem nordöstlichen Spreeufer angeordnet, so dass der Spreebogen als städtischer Park «im politischen Gebiet» für die Bevölkerung zur Verfügung steht. Gegenüber dem Reichstag wird der Bundesrat mit der grossen Baumasse angeordnet. Der dazwischenliegende Platz der Republik wird im Gegensatz zum Park als Platz gestaltet.

Der vorgelegte Entwurf ist unter vorstehenden Bedingungen als Parlamentsviertel geeignet. Die gebauten Bereiche werden gut in die angrenzenden

Stadtteile integriert, jedoch ist eine Nutzungs durchmischung nicht vorgesehen. Der bogenförmige Gebäudekomplex wird durch ein Shuttle-System erschlossen. Dies könnte zu Problemen führen. Der Entwurf zeichnet sich durch drei ablesbare Massstäbe aus: die Grossform des Bogens (Rückgrat), das Ensemble Bundesrat und Bundestag, als dritte Ebene die feingliedrige Ausformung der Baukörper.

Nicht so gut bewertet wird die nordwestliche Bebauung des Bundeskanzleramtes, das ausschliesslich jenseits des Spreeufers liegt. Sie erscheint zu fragmentiert. Zudem sind die Nutzungen zwischen Lehrter Bahnhof und Spreebogen unangemessen (Sportplätze).

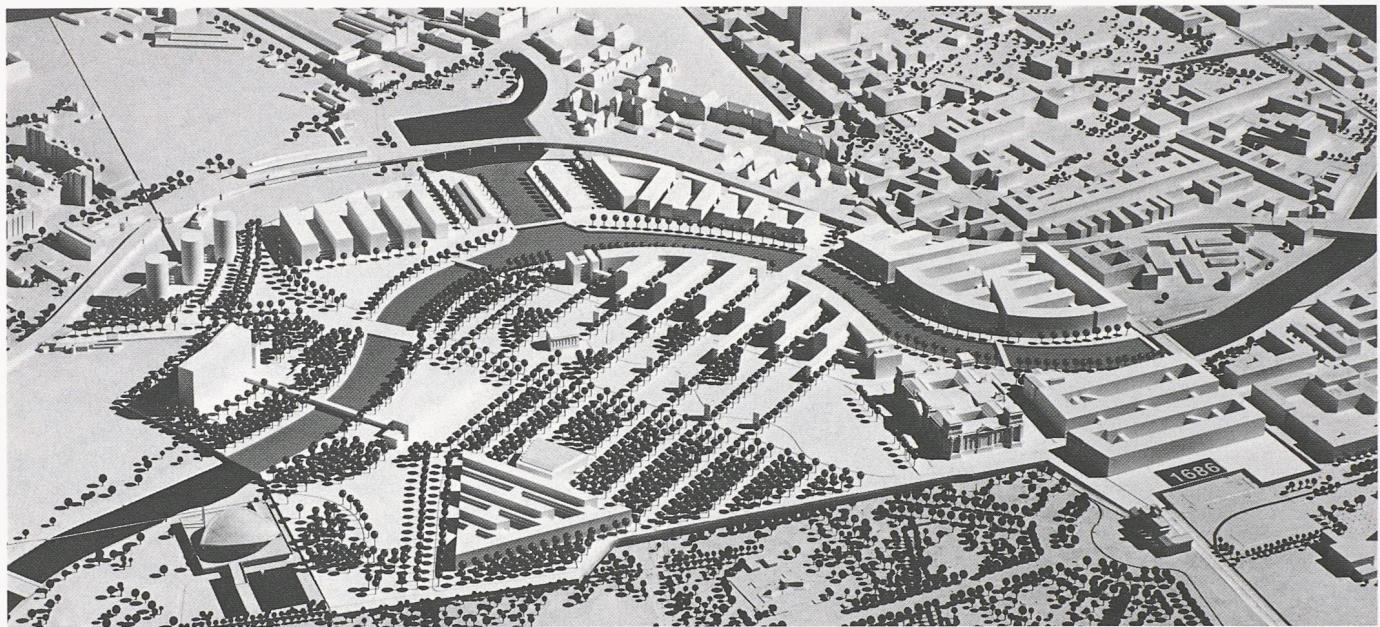


8. Preis: Arx-Nuno Miguel Mateus, Lissabon

Die Baumassen sind im grossen und ganzen auf der Ostseite des Spreebogens konzentriert, die Mitte des Bereiches ist freigehalten und gedacht für mögliche spätere, noch nicht absehbare Entwicklungen. Hieraus erklärte sich die geringe gestalterische Befassung mit diesen Flächen. Bundestag und Bundesrat liegen einander gegenüber, ohne dass ein städtischer Raum zwischen den beiden Gebäuden entsteht. Das Bundeskanzleramt ist über die Spree hinweg gespannt und in seiner baukörperlichen Ausprägung nicht überzeugend. Bei im Prinzip richtiger Lage der Funktionen wird durch ungewöhnliche und mit den Funktionen nur schwer in Einklang zu bringende Baukörper-

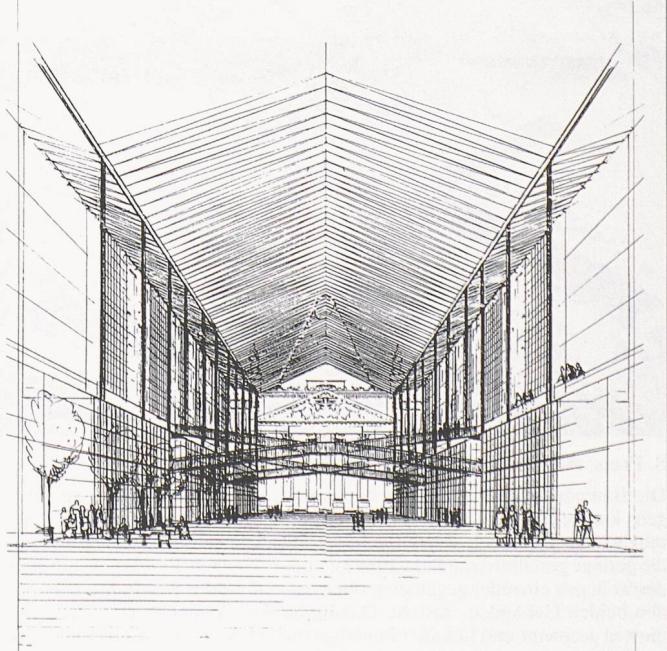
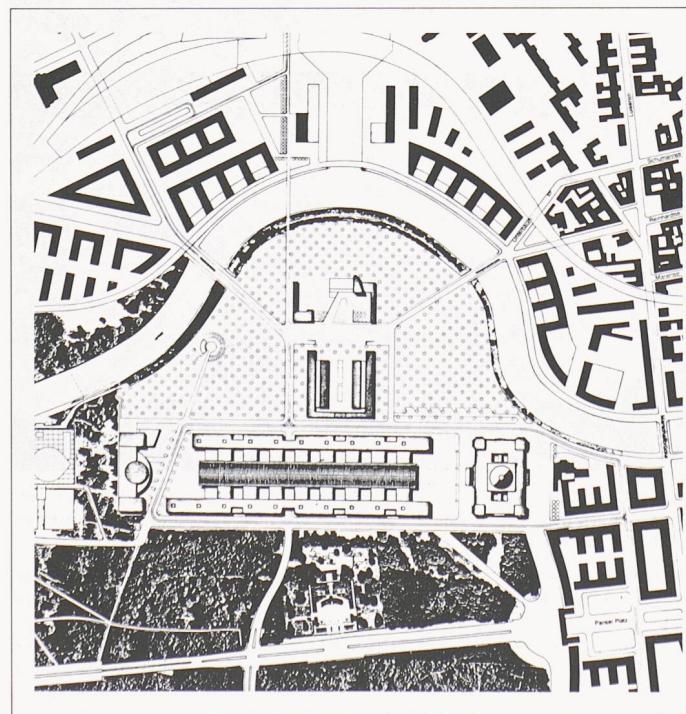
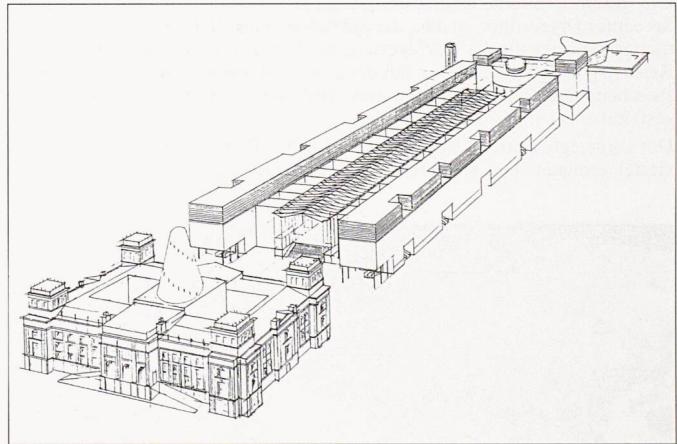
per und einer Vielzahl von mehr oder weniger erforderlichen Brücken eine Inszenierung des Spreeraumes vor allem nördlich des Bundestages erreicht. Die Spree wird verlegt, ohne dass damit sehr viel gewonnen würde.

Die in der Arbeit vorgeschlagenen interessanten städtebaulichen Räume werden sich nur dann erreichen lassen, wenn das vorgetragene städtebauliche Konzept durch Architekten interpretiert wird, die sich streng an das vorgegebene Raumkonzept halten. Hierdurch ist die Arbeit bei allen räumlichen Qualitäten so wenig flexibel und in ihren Grundaussagen so wenig robust, dass sie sich kaum als städtebauliches Grundgerüst für eine Entwicklung dieses wichtigen Bereiches eignet.



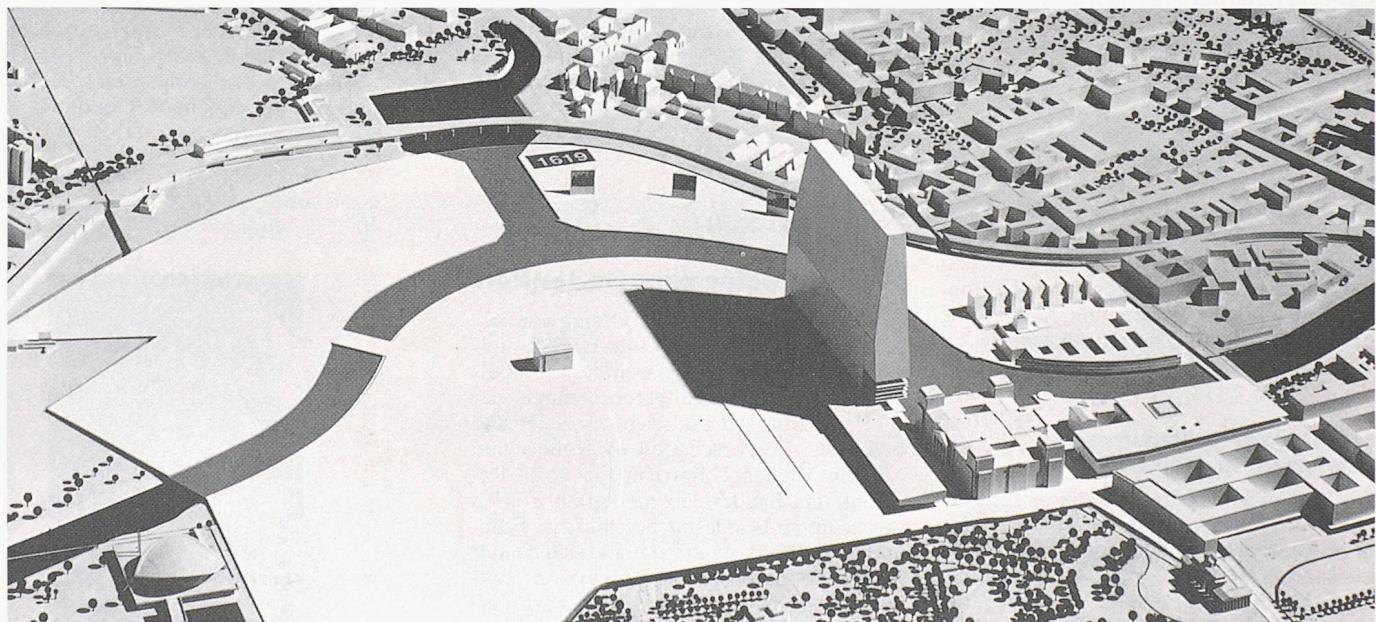
Ankauf: **Marcel Ferrier**, St. Gallen

4. Rundgang: **Arnold und Vrendli Amsler**, Winterthur; Mitarbeit:
Silke Hopf und **Cornelius Schumacher**

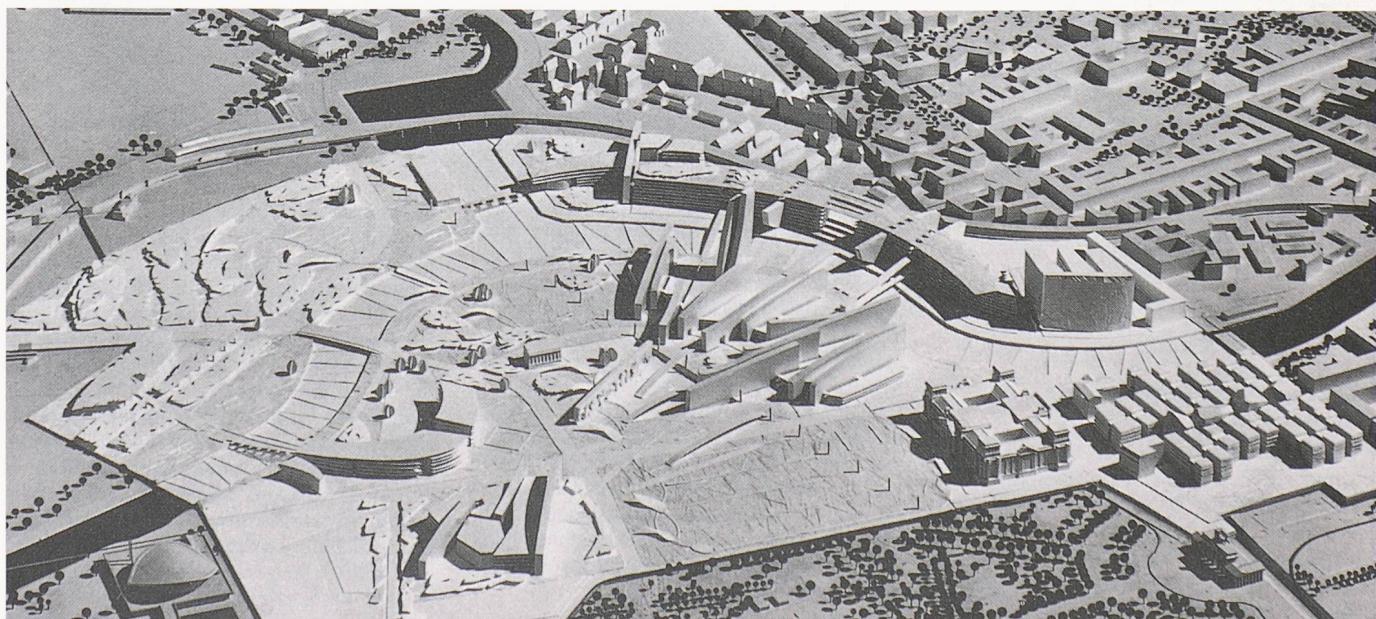




Ankauf: **Morphosis Architects**, Santa Monica USA



Ankauf: Prof. **Jan Henriksson**, Stockholm



Ankauf: **Fabio di Carlo**, Rom

Wettbewerbe

Betagtenheim in Flawil SG

Der Gemeinderat von Flawil veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für den Neubau eines Betagtenheimes. *Teilnahmeberechtigt* sind Architekten, die seit dem 1. Januar 1993 ihren Wohn- oder Geschäftssitz in der Politischen Gemeinde Flawil haben. Ebenfalls teilnahmeberechtigt sind Architekten, die seit dem 1. Januar 1993 ihren Wohn- oder Geschäftssitz im Bezirk Untertoggenburg, Wil oder Gossau haben. Zusätzlich werden acht Architekten zur Teilnahme eingeladen. Es wird ausdrücklich auf die Bestimmungen der Art. 27 und 28 der Ordnung für Architekturwettbewerbe SIA 152 sowie auf den Kommentar zu Art. 27 hingewiesen. *Fachpreisrichter* sind René Antoniol, Frauenfeld, Walter Kuster, St. Gallen, August Eberle, St. Gallen, Markus Bollhalder, St. Gallen, Ersatz. Für Preise stehen 80000 Franken, für Ankäufe zusätzlich 8000 Franken zur Verfügung. *Aus dem Programm:* Es ist ein Heim mit 60 Betagenzimmern (zusammengefasst in Wohngruppen aus rund 10 Zimmern) sowie den entsprechenden Zuzaträumen wie Cafeteria, Mehrzweckraum, Speisesaal, Wäscherei usw. vorzusehen.

Das *Wettbewerbsprogramm* kann ab 4. Juni zur Orientierung kostenlos bei der Gemeindekanzlei Flawil bezogen werden. Die weiteren Unterlagen können gegen Hinterlage von 300 Franken ab 4. Juni bis 30. Juli von Montag bis Freitag, 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr bei derselben Stelle bezogen werden. *Termin:* Fragestellung bis 25. Juni, Ablieferung der Entwürfe bis 8. Oktober, der Modelle bis 22. Oktober 1993.

Schulanlage Haltenstrasse, Niederscherli, Köniz BE

Die Einwohnergemeinde Köniz veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Erweiterung der Schulanlage mit Wehrdienstmagazin und Wegmeistermagazin. *Teilnahmeberechtigt* sind alle Fachleute, die im Amtsbezirk Bern mindestens seit 1. Januar 1993 ihren Wohn- oder Geschäftssitz haben. *Fachpreisrichter* sind Barbara Schudel, Bern, Hans-U. Meyer, Bern, Heinz Rothen, Münsingen, Heinz Zwahlen, Köniz, Ersatz. Für Preise und allfällige Ankäufe stehen 60000 Franken zur Verfügung. *Aus dem Programm:* Es sind auf dem bestehenden Schulareal eine 8klassige Primarschule, 2 Kindergärten, ein Wehrdienst- sowie ein Wegmeistermagazin zu projektieren. Alle bestehenden Gebäude können ganz oder

teilweise abgebrochen werden. *Termine:* Abgabe der Unterlagen gegen Hinterlegung von 200 Franken ab 7. Juni im Sekretariat des Hochbauamtes Köniz, Sägestrasse 75; Fragestellung bis 21. Juni; Projektgabe bis 15. Oktober, Modellabgabe bis 29. Oktober 1993.

Sede dei nuovi uffici comunali di Poschiavo GR

Organizzatore di questo concorso di progetto è il Comune di Poschiavo che delega l'incarico all'apposita Commissione. Tema del concorso è la progettazione della sede dei nuovi uffici comunali sull'area dell'attuale casa in Spoltrio e di quella adiacente situata ad ovest. Il concorso è aperto ai professionisti del ramo architettura residenti nel Canton a partire dal 1-1-1991, agli architetti poschiavini residenti in Svizzera e, su invito, a tre architetti ticinesi. Tutti i concorrenti e i loro eventuali collaboratori occasionali devono soddisfare le condizioni poste al capoverso precedente. Il concorso è aperto a partire dal 14 giugno 1993. L'apertura viene resa nota con avviso sul Foglio Ufficiale cantonale dell'11 giugno 1993, all'albo comunale e sull'Organo Ufficiale comunale «Il Grigione Italiano».

A partire dalla data di apertura la documentazione può essere ritirata, previa iscrizione, dal 14 al 18-6-1993, presso la Cancelleria comunale a Poschiavo durante le ore d'ufficio ove si potrà prendere visione del bando e riceverne una copia gratuitamente. Per l'iscrizione si dovrà depositare (o versare) l'imposte di 300 fr., che sarà rimborsato al corrente il cui lavoro sarà ammesso al giudizio della giuria. L'attuale casa comunale e quella esistente ad ovest potranno essere visitate lunedì 21-6-93 dalle ore 14 alle ore 16. Per la premiazione dei progetti è a disposizione della giuria la somma di 30 000 fr.

Domande di chiarimento sui singoli punti del presente bando devono essere fatte in iscritto e in forma anonima alla Cancelleria comunale di Poschiavo entro il 14-7-93. I progetti devono essere spediti alla Cancelleria comunale di 7742 Poschiavo entro il 15 dicembre 1993 (timbro postale), chiusi in una cartella con la dicitura: «Concorso per la sede dei nuovi uffici comunali di Poschiavo».

La giuria è composta come segue: Podestà Guido Lardi, Poschiavo, presidente; Monica Brügger, architetto diplomato, Reichsgasse 47, Coira, vicepresidente; Pietro Lanfranchi, consigliere comunale, Poschiavo; Erich Bandi, architetto cantonale, Coira; Bruno Brocchi, architetto diplomato, Gentilino.

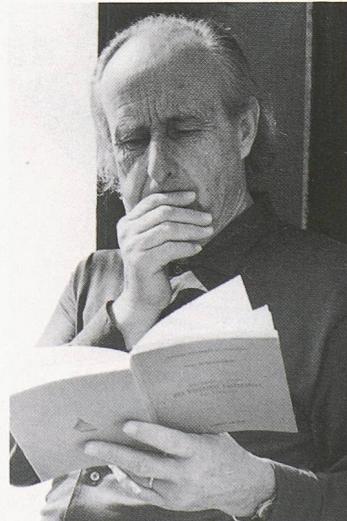
Nekrologe

Walter Custer zum Gedenken

Am 23. Mai jährte sich der Todestag von Walter Custer. Der Architekt und ETH-Professor hat eine grosse Lücke hinterlassen: als Lehrer an der Architekturabteilung der ETH, als Mitglied zahlreicher sozialer und kultureller Körperschaften, als Kollege und Mensch. Mit dem Unterricht über Orts-, Regional- und Landesplanung betraut worden war er durch Bundesratsbeschluss im Frühjahr 1958. Die Abteilung befand sich damals im Stadium intensiver neuorientierter Entwicklung mit den wenigen Jahren zuvor ernannten vier neuen Professoren Geisendorf, Roth, Steiner, Tami (wenig später W. M. Moser). Es wurde in der Unterstufe der sogenannte Grundkurs und in den oberen Semestern der Unterricht über Orts-, Regional- und Landesplanung eingeführt. Die Fakultät hätte für die Betreuung dieser beiden wichtigen Fachgebiete kaum geeigneter Persönlichkeit als Bernhard Hoesli und Walter Custer vorschlagen können.

Professor Custer konnte seinen vorzüglich organisierten Unterricht auf den während der Jahre zuvor gewonnenen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen aufbauen. Sein lebendiger Geist und seine heitere Menschlichkeit erleichterten ihm den anregenden, ja herausfordernden Zugang zu jungen Leuten. Er war zudem ein außerordentlich wertvolles Mitglied der Fakultät, leidenschaftlich interessiert an der sinnvollen Entwicklung von Unterrichtsfragen. Dies geht auch aus der zu seinem 70. Geburtstag von einigen Fakultätskollegen herausgegebenen schönen Festschrift, betitelt «Urbanisationsprobleme», deutlich hervor (1979).

Walter Custer hatte sein Architekturstudium an der ETH 1935 unter Professor O. R. Sal-



visberg abgeschlossen. Danach arbeitete er im Büro Haefeli-Moser-Steiger. Er wohnte mit seiner Gattin demonstrativ in der noch jungen Siedlung «Neubühl». Es folgten ein Aufenthalt im Büro der neugegründeten «Vereinigung für Orts-, Regional- und Landesplanung» und darauf sechs Jahre im Büro für Regionalplanung des Kantons Zürich. Danach war er in der Leitung der schweizerischen Organisation für Entwicklungshilfe «Helvetas» tätig; anschliessend arbeitete er bei der Grosshandelsfirma Volkart in Winterthur, in deren Auftrag er in verschiedenen fernöstlichen Ländern Beratungsaufträge durchführte. Ein wertvolles Mitglied war er auch in der Schweizer Gruppe der «Internationalen Kongresse für moderne Architektur CIAM». Mit der vielfältigen praktischen Be-

Korrigenda

Beitrag «Natriumbentonit», SI+A Nr. 22/93

Dem Autor P. A. Marmier, Crissier, sind verschiedene Anfragen zum beschriebenen Dichtungsstoff Natriumbentonit zugegangen. Er bittet Interessierte aus der Deutschschweiz, sich nicht an ihn, sondern an folgende Adresse zu wenden: Bruno Meier, Bentclay SA, 9202 Gossau, Tel. 071/85 97 85, Fax 071/85 97 86.